Breslauer FIGARO.

Für Literatur Kunst, Conversations- und Künstlerleben.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Herrmann Michaelson, (Riemerzeile No. 20.)

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich jder Colporteurs-Gebühren: jährlich 5⅙ Thlr. halbjährlich 2⅔ Thlr. vierteljährlich 1⅓ Thlr. Bei eigener Abholung (Verlags-Comtoir, Altbüßerstraße Nr. 52.) jährlich 4⅓ Thlr. halbjährlich 2⅙ Thlr. vierteljährlich 1 1/12 Thlr. — Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Riemerzeile Nr. 20; für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preußischen Staates.

№ 302. Montag den 27. Dezember. 1841

Ein Bartscheerer vor Gericht.

Der Präsident zum Barbier Simon: Sie hatten nach Mitternacht noch Licht und Kunden?

Simon: Nicht meine Schuld, Herr Präsident! Herr Merlon hier ist die Ursache davon; deun da er bei Tage keine Zeit hat, sich rasiren zu lassen, so nehme ich ihm den Bart ab, wenn die Zeit ein ander Datum bekommt.

Präsident: So sollten Sie mindestens nicht die öffentliche Ruhe stören; es wird bei Ihnen ja geschrieen, als ob es Jemanden an's Leben ginge.

Merlon: Es geht auch jedesmal hart dabei her. Bartabschneiden und Halsabschneiden sind Herrn Simon ziemlich gleichbedeutend.

Präsident: Sie, Merlon, sind also der Mann, welcher schreit, als ob er am Spieße stäke?

Merlon: Ja, und ich werde auch immer so gut wie aufgespießt.

Simon: Mag sein! Ich werde mich künftig vor Ihnen in Acht nehmen.

Merlon: Vor mir? Sagen Sie lieber: bei mir! Wollen Sie mich künftig nicht mehr schneiden?

Simon: Das kann ich nicht versprechen. Uebrigens wollt' ich Sie nicht so tief schneiden.

Präsident: Sie wollten ihn also doch schneiden? Es war Ihre Absicht?

Simon: Auf alle Fälle! Es ist nur der Ordnung halber. Sehen Sie, man läßt sich für seine Arbeit doch nicht gern eine Nase drehen.

Präsident und Merlon zugleich: Wie so?

Simon: Die Sache ist einfach diese, Herr Merlon ist sehr mißtrauisch, und da er nie prompt bezahlt, so macht er jedesmal Chikane und disputirt mir von den Bärten, die ich ihm abgenommen, bald so, bald so viel ab. Ist er mir zwölf schuldig, so sagt er sechs oder sieben. Kurz und gut, ich komme nicht zu meinen Auslagen, als da sind, Seife, Servietten, Rasirmesser u. s. w. geschweige denn zu meinem verdienten Lohne. Da bin ich endlich auf ein Mittel verfallen, welches helfen muß: ich halte auf seinem eigenen Gesichte Buch.

Präsident: Auf seinem Gesichte? Wie meinen Sie das?

Simon: Ich mache ihm jedesmal, wenn ich ihn rasire, einen Kerb ins Gesicht, will sagen, ich schneide ihn. So viel Kerbe im Gesichte, so viele Bärte! Leider ging das Rasirmesser zu tief, die Zahl wurde zu groß und darum schrie Herr Merlon aus vollem Halse und störte die Nachtruhe des Stadtviertels.

Unter schallendem Gelächter der Zuschauer, unter Lachen selbst des Kundmanns, wird der Barbier zum Maximum der Strafe verurtheilt und vom Präsidenten ermahnt, für künftige Fälle diese neue Art der Buchhaltung nicht wieder in Anwendung zu bringen.

Laupenanzünders Tod.

„Meine Herren! Ich weiß zufälliger Weise Alles ganz genau, was Tom angeht, aus dem Umstande, daß sein Oheim von mütterlicher Seite mein besonderer Freund war. Sein Schicksal (nämlich das von Tom's Oheim) war ein sehr trauriges. Gas war sein Tod. Als man zuerst vom Gas redete, lachte er. Er war nicht böse, er lachte nur über die Leichtgläubigkeit der menschlichen Natur. „Eben so gut," meinte er' „könnte man eine unaufhörliche Reihe von Leuchtwürmchen aneinander setzen;" und dann lachte er wieder, theils über seinen Spaß, theils über die arme Menschheit. Im Laufe der Zeit erwies sich aber die Sache, das Experiment wurde gemacht und Pall-Mall erleuchtet. Tom's Oheim ging, dieß zu sehen. Ich habe vernommen, daß er aus lauter Schwäche

in dieser Nacht vierzehnmal von seiner Leiter fiel, und wahrscheinlich würde er so lang gefallen sein, bis er sich selbst getödtet, wäre er nicht beim letztenmale just auf einen Schiebkarren gefallen, der seinen Weg fuhr und ihn mitleidig nach Hause brachte. „Darin sehe ich," sagte Toms Oheim mit schwacher Stimme und stützte sich dabei auf das Bett," ,darin sehe ich den Untergang unseres Gewerbes voraus. Jetzt kann man bei Tage nicht mehr die Runde gehen und auspuzen, man kann nicht mehr Oel auf die Hüte und Hauben der Herren und Damen träufeln, wenn man in munterer Laune ist. Jeder Schuft kann ein Gaslicht anzünden. Und nun ist Alles aus." In dieser Gemüthsstimmung bat er die Regierung um — ach, Ihr Herren, wie nennt man das, was man Leuten giebt, wenn man endlich findet, daß sie nie zu etwas genutzt haben und für Nichtsthun bezahlt worden sind? — Pension? fragte Einer. — Ja, das ist's. Nun, die gaben sie ihm nicht; darauf faßte er auf einmal eine ungeheure Vorliebe für sein Vaterland und ging herum und sagte, Gas sei ein Todesstreich für das Land und ein Plan der Radicalen, das Land zu zerstören, den Oel- und den Baumwollgarnhandel auf immer zu vernichten; die Wallfische würden jetzt gehen und sich gegenseitig tödten, aus bloßem Aerger und Erbitterung, daß sie nicht gefangen würden. Endlich wurde er ganz wahnsinnig, nannte seine Tabakspfeife eine Gasröhre, hielt seine Thränen für Lampenöl, und trieb allerlei Unsinn, bis er sich in einer Nacht an einem Lampenhaken in St. Martin's Lane erhängte, und so ist er gestorben!" (B. D.)

Schüsse ins Schwarze.

Was treiben die Schriftsteller körperlich, wenn sie geistig arbeiten? Victor Hugo geht beim Schreiben auf und ab, Jules Janin plaudert, Alphonse Karr zupft sich am Barte, Gauthier spielt mit seinen Katzen!

Kunst-Eisenbahn.

Künstler-Potpourri. — In Madrid lohnt sich's doch noch der Mühe mit dem Dank des Publikums. Es verlangte neulich ein Stück: „La Marciala" von Herreros, das ihm besonders gefiel, ganz und gar da capo und dasselbe wurde wirklich noch einmal von Anfang bis zu Ende gespielt mit seinen fünf Akten! (Was würden unsere Breslauischen Künstler dazu sagen, wenn das Publikum einmal solchen Begehr stellte?) — Es heißt, Dem. Löwe solle den Componisten Donizetti heirathen. (Das wäre allerdings eine sehr passende Parthie!) — Ein neuer Rubini, in Betreff der Stimme mindestens, soll aufgefunden sein. Sein Name — Numa, aus

einer portugiesischen Juden-Familie. Er macht jetzt in Paris seine Studien unter Autorität des Kritikers Castil Blaze. — Herr v. Holtei liest jetzt vor — in der Leopoldstadt! Was nicht Alles aus einem Theater werden kann. Heute Lumpacivagabundus, Klapperl und Consorten, morgen Holtei-Shakespearescher „Coriolan." Herr v. Holtei scheint sich selber darüber lustig zu machen; er las gleich auf den Shakespeare seine eigenen „drei und dreißig Minuten in Grünberg" mit dem Titel-Zusatz „der halbe Weg von Berlin nach Breslau." Das heißt doch noch vielseitig. — Fanny Elsler ist in America überaus wohlthätig. Sie beschenkte neulich 50 arme Mädchen mit — Schuhen! Allersinnreichste Anspielung auf die heutige Wichtigkeit der Beine. — Jules Janin ärgert sich entsetzlich über den unglaublichen Erfolg, den seines Feindes Scribe neuestes Produkt „une chaine à rompre" (wir haben dessen schon oft erwähnt,) davon trägt. Dennoch vermag er nicht mehr, den Succeß zu hemmen und drückt sich also aus: „Je ne veux pas gâter le succès le plus incroyable, le plus extraordinaire, le plus effrayant de Mr. Scribe." Das ist doch noch ein anständiger Aerger! — Die Stöckl-Heinefetter hat abermals ein Engagement in München mit 8000 Gulden (einschließlich ihres tanzenden Gatten,) ausgeschlagen. (Es wird so lange ausgeschlagen, bis man endlich bedeutend abschlägt! O rasende Leute, o komische Welt!)

Neue Stücke. — In Berlin am Hoftheater ein Lustspiel „der alte Herr" von der Prinzessin Amalie v. Sachsen, mit Interesse. — In Leipzig angekündigt zum 2. Festtag, Lortzings neueste Oper: „Casanova." — In Weimar ein Lustspiel von H. v. Sternberg: „die Brieftasche." Mit Glück. — In Triest eine Pacinische Oper: „Saffo."

Der

† Breslauer Figaro †

wird mit dem 1. Januar 1842 seinen dreizehnten Jahrgang beginnen und in unveränderter Tendenz und Form fortgeführt werden. Das, noch keinem ähnlichen Blatte gelungene, vieljährige Bestehen des „Breslauer Figaro" redet demselben wohl mehr und sicherer das Wort, als die oft bogenlangen Ankündigungen anderer Journale. Es empfiehlt den „Breslauer Figaro" auch der fernern Wohlgewogenheit seiner lieben Schutzfrau, Frau Publikum, dessen leiblicher Vater

Herrm. Michaelson.